

Jewgenij Nesterenko

Jewgenij Nesterenko, gefeierter Bassist an allen großen Opernhäusern; Träger des Lenin-Ordens, Held der Sowjetunion, Professor am Moskauer Konservatorium, Mitglied des künstlerischen Beirats des Bolschoi-Theaters, besuchte den IBS.

Über zwei Stunden lang erlebten wir diesen großen Künstler einmal nicht nur als Sängerdarsteller, sondern auch als eine außerordentliche Persönlichkeit, als einen Mann, der sein Land liebt und sich als Botschafter russischer Musik und Bewahrer russischer Gesangstradition versteht.

Von Monika Beyerle-Scheller befragt erzählte uns Nesterenko von den Höhen und Tiefen seines Künstlerlebens in Ost und West.

Einen herzlichen Dank an Alexander von Schlippe, dessen einfühlsame Übersetzung die ausdrucksreiche und plastische russische Sprache widerspiegelte.

Jewgenij Nesterenko wurde 1938 (im Todesjahr Fjodor Schaljapins) in Moskau geboren. „Ich habe bereits gesungen, ehe ich sprechen konnte.“ Als Kind hatte er eine sehr tiefe Altstimme. Vielleicht war es die räumliche Nähe zu Schaljapins Haus – einige Jahre wohnte er gegenüber –, daß er nach dem Stimmbruch Sänger werden wollte. Um aber eine „Sicherheit“ zu haben, erlernte er zuerst den Beruf des Bauingenieurs. Während dieser Ausbildung nahm er bereits Gesangsstunden bei Marilla Matjeva. Es folgte das Gesangstudium am Konservatorium bei Prof. Lukanin. Während einer Probe beim „Magico Musicale“ in Perugia, wo er den „Mosé“ unter Sawallisch sang, hörte ihn Maestro Siciliani und meinte spontan: „Junge, du mußt an der Scala singen.“ Bereits in der Saison 1976/77 debütierte Nesterenko dann an der Scala mit „Faust“ und „Pelléas“. Maestro Siciliani wurde sein Berater im italienischen Repertoire.

Seither hat Nesterenko mit vielen berühmten Kollegen und Dirigenten, so u. a. in der Festvorstellung „Don Carlos“ zum 200jährigen Bestehen der Scala, gesungen. Einige wichtige Partien: „Ödipus Rex“ unter Abbado, „Zauberflöte“ unter

Sawallisch, Verdi-Requiem unter Muti, „Bohème“ unter Kleiber. Diese „Bohème“ sollte auf Platte aufgezeichnet werden. Leider kam es wegen des explosiven Charakters von Kleiber nicht dazu, was der Sänger sehr bedauert.

Natürlich hat Nesterenko oft auch „die“ russische Basspartie gesungen. Ist es für einen Sänger möglich, bei der Interpretation des „Boris“ aus dem Schatten Schaljapins herauszutreten?



Foto: IBS

„Schaljapin hat, obwohl nicht ihr erster Interpret, diese Figur geschaffen. Er hat diese Rolle bis in alle Details so ausgelegt, daß wir heute den Boris in seiner Tradition singen. Das bedeutet auch, daß wir damit eine russische Gesangskultur, die Schaljapin entscheidend geprägt hat, weitertragen.“

Aber Nesterenko ist nicht nur Sänger, sondern er schreibt auch: Sein Buch „Gedanken eines Sängers“ soll 1989 auch in der BRD erscheinen. Mit diesem Buch, das seinen beiden Lehrern Marilla Matjeva und Prof. Lukanin gewidmet ist, möchte er, daß die Gedanken dieser beiden Pädagogen weiterleben; frei nach Platon: „Jeder, der etwas gesagt hat, lebt weiter in dem, was er gesagt hat.“

Ein besonderer Kritikpunkt im heutigen Theaterbetrieb sind für den

Sänger extravagante Regisseure: „Ich glaube, es gibt einige, die den Sänger hassen! Statt ein musikalisches Werk zu inszenieren, mißbrauchen sie die Oper zur Selbstdarstellung. Sie sollten aber wissen, daß ihre Regieanweisungen längst nicht so lange leben werden wie die Musik von Verdi und Wagner.“

Was hält er von der Originalsprache im Theater?

Er findet es sehr richtig, wenn man in Deutschland Onegin, Fürst Igor, Khowantschina in deutscher Sprache und den Ring in der UdSSR in russischer Sprache aufführt. Denn diese weitgehend unbekannteren Opern müssen vom Publikum auch verstanden werden, damit sie populär werden. Zum Verständnis des Werkes genügt allerdings nicht nur die Übersetzung des Librettos in die jeweilige Landessprache, sondern das Publikum muß auch die Geschichte und die Mythen des anderen Volkes kennenlernen.

Wann können wir Jewgenij Nesterenko wieder hören und sehen?

Am 18. 9. 1988 singt er einen Liederabend zum 150. Geburtstag von Mussorgski in Ludwigsburg; 1989 kommt er mit einem deutsch gesungenen „Fürst Igor“ in die Münchner Olympiahalle; 1989/90 sind an der Staatsoper einige Vorstellungen von „Aida“, „Barbier von Sevilla“, „Don Carlos“ geplant.

Aufgelockert wurde dieser Abend durch einige Musikbeispiele aus „Barbier“, „Boris Godunow“, „Mefistofele“, „Faust“ und ein altrussisches Kirchenlied, die vom Band eingespielt wurden.

Die schönste Überraschung kam aber am Schluß, als Jewgenij Nesterenko – begleitet von Klaus von Wildemann – uns das Wolgaschlepperlied sang und uns mit dem Flohlied von Mussorgski uns in „Auerbachs Keller“ entführte.

Der langanhaltende Beifall dürfte dem Sänger gezeigt haben, daß für den IBS der Abend mit ihm eine sehr erfolgreiche Vorstellung war, aber auch unser Gast war begeistert: „Dieser Abend ist eine meiner schönsten Aufführungen unter den vielen erfolgreichen Abenden, die ich erlebt habe.“ Jackie Kempkens